



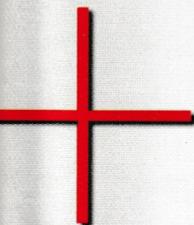
***POWER!**

**> OH MEIN GOTT!
DER MÄCHTIGSTE
TV-PREDIGER DER WELT**

**> RAFAEL NADAL
SEINE STÄRKSTEN
FITNESS-TIPPS**

**> WEB 2008
DIE 27
EINFLUSS-
REICHSTEN
BLOGS**

**GENTLEMEN'S QUARTERLY
MAI 2008**



Gestatten:
Craig,
Daniel Craig

**DRESS
FOR
SUCCESS**

**DIESE ANZÜGE
BRINGEN SIE
GANZ NACH OBEN**

**PLUS:
DIE 40 COOLSTEN
BRILLEN FÜR
DEN SOMMER**

**IM BETT MIT
COSMA SHIVA
HAGEN**

**... UND DIE
GRÖSSE
ZÄHLT DOCH
(aber hallo!)**

**ALLES ÜBER DEN
NÄCHSTEN**

BOND

DIE GIRLS

DIE ACTION

DIE STORY

DAS AUTO

**DEMNÄCHST IM KINO, EXKLUSIVE
PREVIEW JETZT IN GQ (Seite 188)**

DEUTSCHLAND 4,50 € / ÖSTERREICH 4,50 € / SCHWEIZ 8,50 SFR
GQ.COM
4 19444 71404 500
05

Body & Mind **SPORT**

DIE **JAGD** NACH DEN LETZTEN GRÜNDEN

Text: MISCHA HEUER Fotos: JÖRG KLAUS

Apnoetaucher sind Extremsportler auf atemloser Sinnsuche. GQ begleitete Christian Redl, den kreativsten Selbstdarsteller der Branche, beim Rekordversuch vor Mexikos Küste



VON EINER ANDEREN NATUR

Redl beim Auftauchen aus der Höhle Angelita – ohne Tauchflasche oder Atemgerät. Erlaubt sind beim Apnoesport nur Neoprenanzug, Maske und Schwimmflossen. Christian Redls Lungen fassen 8,2 Liter, das übersteigt den Normalwert um 26 Prozent

Die letzten Dörfer bleiben links und rechts des Highways liegen, dann kommt nur noch Dschungel. Hier sieht Mexiko plötzlich aus wie Mexiko, ganz anders als 100 Kilometer nördlich im Touristenort Playa del Carmen. Unser Minivan ächzt über Bodenwellen, im Kofferraum klappern Tauchflaschen, neun Menschen sitzen zwischen dem Equipment. Fast zwei Stunden dauert die Fahrt bis zu einem handgemalten Schild am Straßenrand: „Angelita“. Wir sind da.

Rund 4 000 Cenoten, mit Wasser gefüllte Kalksteinhöhlen, durchlöchern die Halbinsel Yucatán. Sie sind wegen ihres klaren Wassers begehrte Tauchspots. Doch der Eingang zu

Angelita, der südlichsten, ist ein trüber Tümpel mit 40 Meter Durchmesser, umringt von Gestrüpp und Stechmückenschwärmen. Ein Krokodil zieht seine Kreise, ein halbes Surfbrett treibt auf dem Wasser. „Also gut“, sagt Christian Redl, „dann wollen wir mal.“

Was bewegt den 32-Jährigen, an dieses Loch im Nirgendwo zu reisen? „Es gibt Menschen, die den Sport immer weitertreiben“, sagt er – und beschreibt damit sich selbst. Der Österreicher ist professioneller Apnoetaucher, seine Mission ein neuer Rekord.

Apnoe bedeutet aus dem Griechischen übersetzt „Nichtatmung“ – Luft anhalten, keine Geräte, keine Geräusche, nur beim Ausatmen bilden sich Blasen. Fische werden kaum erschreckt, der Mensch kommt ran an die Natur,

das ist die Grundidee. „Für mich ist es die reine Form dieses Sports“, sagt Redl. Mit Anfang 20 hat er ihn entdeckt. Das Abtauchen ist aber mehr als nur Hobby, es ist Lebensinhalt, Philosophie und gleichzeitig sein Beruf geworden.

Die reine Lehre und das Geldverdienen miteinander zu versöhnen, macht allerdings Probleme. Der legendäre Guru der Szene, Jacques Mayol, hatte sich einst über seine Kollegen beklagt: „Ich bin unter Wasser gegangen, weil ich das Meer liebe, aber heutzutage tauchen die jungen Leute nur noch für Sponsoren und Fernsehkameras.“ 2001 beging Mayol →

»FÜR MICH IST ES DIE REINFORM DES SPORTS. ICH WILL REKORDE BRECHEN, DIE EINE GESCHICHTE ERZÄHLEN«

Selbstmord. Seine Anhänger versenkten bei Elba ein Denkmal auf 16 Meter Tiefe. Der große Lehrmeister hatte Apnoe durch den Film „Im Rausch der Tiefe“ 1988 bekannt gemacht. Er und seine Schüler – unter anderem Umberto Pelizzari – erhoben das Luftanhaltende beinahe zur Religion, studierten buddhistische Atemtechniken und versuchten, durch Yoga und Tauchen eine neue Bewusstseinsstufe zu erlangen. In seinem Buch „Schwerelos in blauer Tiefe“ (Frederking & Thaler) beschreibt Pelizzari Mayol als chinesischen Weisen wie aus einem Karate-Kid-Film, Apnoe nennt er „Reise ins innere Selbst“, „Selbstfindungsprozess“ oder „innere Suche“ – und: „Für den Freitaucher ist der Ozean wie ein Gott“.

Redl auf Rekordjagd denkt zielorientierter. Er hat hart trainiert – vor der mexikanischen Insel Cozumel, im Wolfgangsee – und sich angenähert an die 60 Meter Tiefe, die er erreichen will. Sein Lungenvolumen liegt bei 8,2

Litern – 26 Prozent über dem Durchschnitt. Ursprünglich hatte Redl mit dem Freitauchen begonnen, um Stress aus seinem Job als Fondsverkäufer abzubauen. Er schaffte es in die Nationalmannschaft und lag bei Wettkämpfen im besten Drittel. Redl tauchte an jedem freien Tag. Im Büro nutzte er die Atemtechnik, um vor wichtigen Terminen den Puls zu senken. Er verdiente mehr und mehr, baute ein Haus, arbeitete noch mehr – und brannte aus. Burnout. Als er nicht mehr weiter wusste, traf er die Entscheidung: „Ich werde Profitaucher.“ Mit 29 kündigte er, trainierte wie ein Besessener und baute die Marke „Christian Redl“ auf (christianredl.com). „Die Frage war, womit ich Geld verdienen konnte“, sagt er. „Jedenfalls nicht damit, in einem Be-

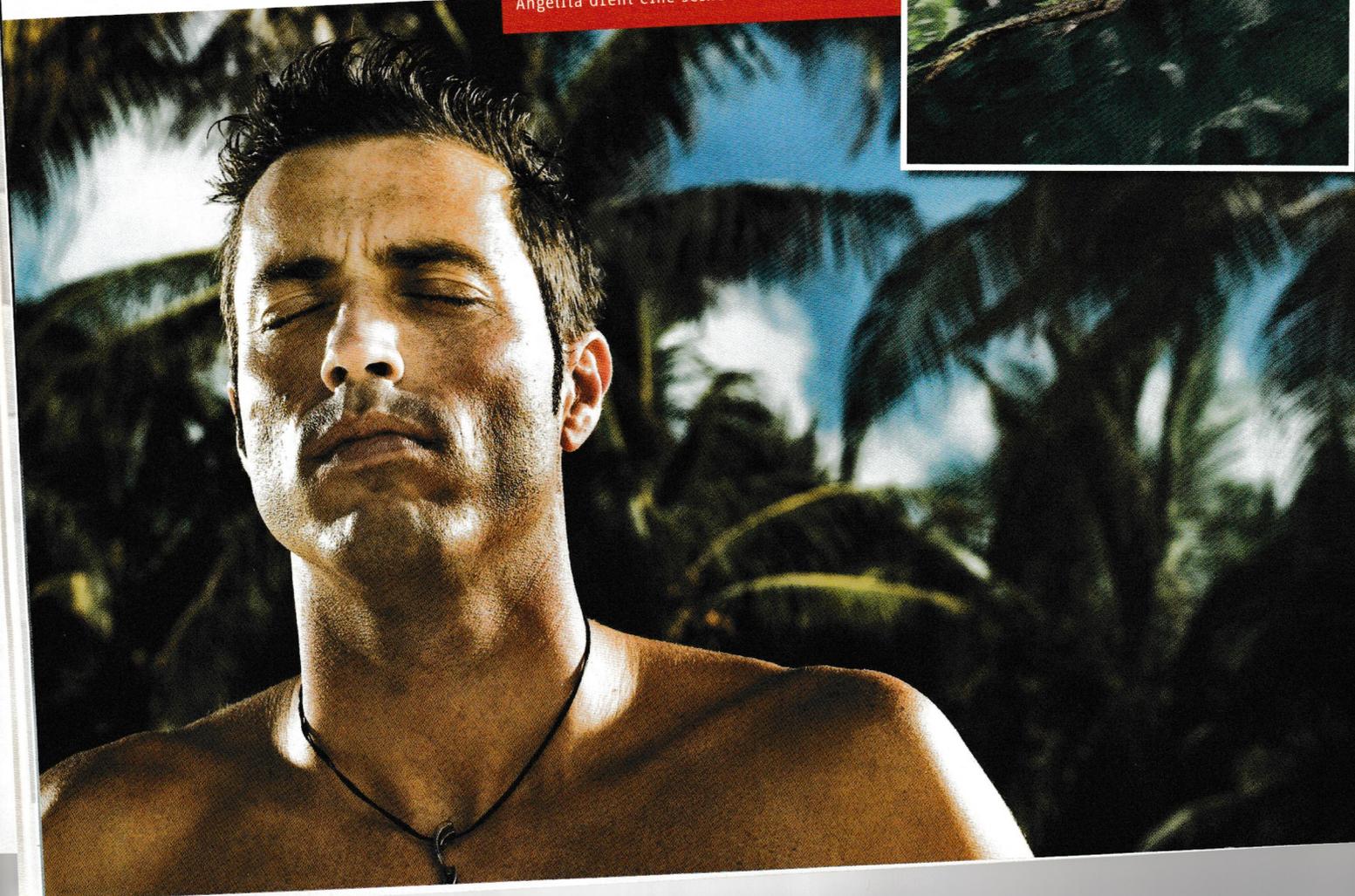
cken zehn Meter weiter zu tauchen oder den Kopf eine Minute länger unter Wasser zu lassen. Dafür interessiert sich kein Mensch.“

Der Sport, den anfänglich nur ein paar Naturfreaks betrieben, hat sich stark verändert. Seit 1994 gibt es Weltmeisterschaften mit vier Hauptwettbewerben. In der Königsdisziplin „No Limits“ zieht die Athleten ein Schlitten in die Tiefe, zurück hilft ein Hebeballon. Der Rekord liegt bei 214 Metern. Mit der reinen Lehre, sich im Ozean selbst zu finden, hat das allerdings wenig zu tun, und immer wieder finden „No Limits“-Taucher den Tod. Bei der vernünftigeren Variante „Constant Weight“ schwimmt man aus eigener Kraft (Rekord: 112 Meter). Im „Dynamic“, wo sich die Taucher horizontal bewegen, liegt die Bestmarke bei 244 Metern. Und im „Static“, dem Verweilen unter Wasser, schaffte es der Deutsche Tom Sietas im Mai 2007 unglaubliche 9:08 Minuten, die Luft anzuhalten.

„Weiter, weiter!“ Die Rufe schallen durch den mexikanischen Dschungel. Das Team

IN DER RUHE LIEGT KRAFT

Redl senkt seinen Puls in der Konzentrationsphase (unten), sein Erfolg hängt zu 70 Prozent von der Psyche ab. Der Kaiman in der Angelita dreht eine seiner Runden (rechts)



trifft die letzten Vorbereitungen. Redls Rekordversuch hat nichts mit den gängigen Varianten zu tun, sein Event folgt eigenen Regeln. Ein Seil wurde installiert, um den Weg zum Grund der Angelita zu markieren. 30 Meter ist der Hauptkessel der Höhle tief, von dort geht ein schmaler Tunnel ab, der bis auf 60 Meter zum tiefsten Punkt führt. Es ist schon mit Atemgerät anspruchsvoll, denn vor dem Eingang zum Tunnel liegt eine Schwefelschicht wie Nebel, entstanden durch die Vermischung von Süß- und Salzwasser. Darunter ist es nur noch stockdunkel.

Immer wieder hat der Österreicher solche Projekte organisiert. Er möchte als Apnoist Rekorde brechen, „die eine Geschichte erzählen“, wie er sagt. Mit 85 Metern legte Redl die längste Strecke im Tauchen unter Eis zurück; er erfand eine Eishockey-WM, bei der die Eisfläche des Weissensees von unten bespielt wird; er tauchte in einer mexikanischen Höhle horizontal 101 Meter weit. Es gab nur das Einstiegsloch, den Verbindungstunnel und den Ausgang, keine Möglichkeit, im Notfall Luft zu holen. Anerkennung in der Szene hat ihm das nicht immer eingebracht. Wenn er echte Rekorde aufstellen wollte, soll er doch gegen seinen Landsmann Herbert Nitsch antreten, den König des „No Limits“, meinen einige.

Redl aber geht eigene Wege. Vielleicht ist er nicht der beste, aber der kreativste Taucher der Welt. Zweimal war er Gast bei Johannes B. Kerner. Bei seinem ersten Besuch legte er sich in eine Wanne mit Eiswasser, bei seinem zweiten Auftritt brachte er Kerner und Jörg Pilawa dazu, gemeinsam in einen Wassertank zu steigen und unterzutauchen – ein Highlight der TV-Unterhaltung, weil beide endlich schwiegen. Mit MTV drehte Redl einen Videoclip, für die Krimireihe „SOKO“ einen Stunt. Dazu verdient er Geld mit Motivationsseminaren und Atemkursen. „Was ich jetzt mache, ist nur ein Zwischenschritt zu meinem eigentlichen Ziel“, sagt Redl. „Ich will als Apnoetaucher näher an die Unterwasserwelt, Dokumentarfilmemachen.“ Der Rekordversuch in Mexiko muss gelingen, auch damit die Geldgeber nicht abspringen.

Rund 30 Menschen stehen an der Angelita, einheimische Taucher, ein paar Journalisten,



EINE FRAGE DER TECHNIK

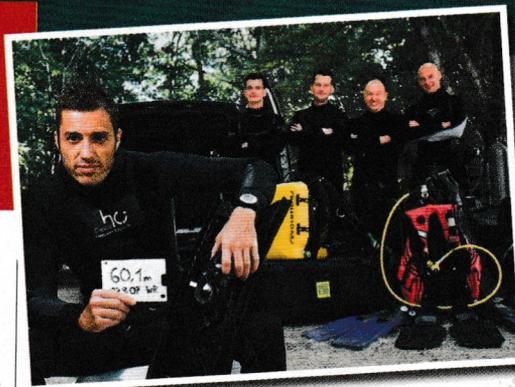
Beim Freitauchen geht es darum, möglichst wenig Energie so effektiv wie möglich einzusetzen. Rechts: Redl nach erfolgreichem Rekordversuch, in der Hand die Plakette vom Meeresgrund

ein Vertreter seines Sponsors. Frank Dornberger, der Kameramann, ist schon im Wasser, er wird einen aufwendigen Film produzieren, der sich später vorzeigen lässt.

Jetzt liegt Redl im Gras, nur sein betreuender Arzt Holger Göbel ist bei ihm. Man sieht den Mediziner auf ihn einreden, er packt ihn an den Schultern, dann gehen sie ins Wasser. Minutenlang treiben sie auf dem Rücken, Redl mit geschlossenen Augen, Göbel fühlt seinen Puls. Bei 42, 43 wird er später liegen, je weniger Schläge, desto weniger Sauerstoff verbraucht der Körper.

Es ist zu 70 Prozent eine psychische Leistung. Angst würde den Puls hochtreiben und wäre Gift für den Körper, der unter massivem Druck steht. Schon in 30 Meter Tiefe vervierfacht er sich, das Lungenvolumen wird auf ein Viertel zusammengequetscht, der sogenannte Bloodshift setzt ein: 1,2 Liter Blut werden aus den Beinen in die Körpermitte gepumpt, damit die Lunge nicht kollabiert.

Redl atmet tief ein, saugt noch ein paar Mal Luft nach, dann ist er weg. 30 Meter in den Kessel, durch die Schwefelschicht, dann 42 Meter in Finsternis bis zum Ende. Dort muss er eine Plakette greifen und wieder zurück. Unten warten Sicherungstaucher, draußen



Sanitäter. Redl könnte das Seil und die Orientierung verlieren oder durch Sauerstoffmangel bewusstlos werden. Alles schon passiert.

Eine Minute, eineinhalb. Keine Bewegung an der Oberfläche, auch das Krokodil muss irgendwo dort unten sein. Dann, nach einer Minute und 46 Sekunden, schießt ein Arm aus dem Wasser, Redl taucht auf. In der Hand hält er die Plakette, „60,1 m, WR“ steht drauf – World Record. Er schnappt nach Luft, Göbel redet auf ihn ein, doch der Rekordmann ist nicht ansprechbar. Er war zu schnell, zwei Minuten hätte er eigentlich benötigen sollen, sein Energieverbrauch war zu hoch, und jetzt reagiert er nicht. 20 gespenstische Sekunden, dann kommt der Schrei, Redl jubelt. Er hat es geschafft, wieder einmal: Nie zuvor war jemand ohne Atemgerät tiefer in eine Höhle durch Süß- und Salzwasser getaucht.

Nur 60 Meter, werden Hardcore-Apnoisten später lästern, was sei das schon. „Sollen sie es doch nachmachen“, sagt Redl. Oder sich eine andere spektakuläre Prüfung ausdenken und bestehen. Außerdem wäre es ein Kinderspiel für Redls Kritiker, nahe Elba das Denkmal von Jacques Mayol zu besuchen – in nur 16 Meter Tiefe – und dort seiner Worte zu gedenken: „Das erste Symptom des Scheiterns ist der Neid auf den Erfolg der anderen.“ Die Wahrheit liegt manchmal gar nicht so tief. ←

**DAS LUNGENVOLUMEN IST WICHTIG,
ABER DER KOPF ENTSCHEIDET:
ANGST WÄRE GIFT FÜR DEN KÖRPER**